

Der Markör, der wohl merkte, in welcher fatalen Lage die Herren sich beranden, trat auf sie zu und bemühte sich, sie zu beruhigen, indem er etwa sagte: „Nähe ja, dass sie vor Stunde seien, er rechne also auf die Ehrenhaftigkeit seiner Gäste und wolle sich mit der Bezahlung gedulden, bis ihr Weg sie wieder an dem Wirtshaus vorüberführe. Aber nun trat die Besitzerin des Cafés an den Tisch, eine untersetzte, würdevolle Dame mit Doppelkinn und Lockenaufbau, mit krachender Korsage und verdriesslichen Mundwinkeln, und stellte den Markör zur Rede, dass er in einer Stadt wie dieser wildfremden Gästen Vertrauen schenke, obgleich es doch Zechpreller von Beruf gäbe, Komödianten, die ein Spiel arrangierten, das der Natur sehr ähnlich sehe, in Wirklichkeit aber abgekarteter Betrug sei. Duroc erhob sich mit einem Ruck, und seine Augen brannten vor Zorn. Aber der Markör beschwichtigte ihn mit einer Handbewegung, die Wirtin ermahnend, sie müsse sich ihre Leuteerst ansehen, bevor sie die Verdächtigungen aussprengte, im übrigen wolle er die acht Franken, welche die Zeche ausmache, gern auf seine Kappe nehmen. Denn dieses sei er sich und seiner Ehre als weltgewandter Markör schuldig. Die Wirtin war's zufrieden und zog sich hinter den Schanktisch zurück, freilich nicht, ohne es sich nehmen zu lassen, noch ein paar anzügliche Bemerkungen des Gastes gutzuheissen. Die Fremden verabschiedeten sich, nachdem Duroc feierlichst versprochen hatte, die acht Franken zu senden. Aber ein Tag nach dem andern verstrich, ohne dass das Sümmchen eingelaufen wäre. Offenbar hatte der Kaiser und sein Marschall über verwickelten Staatsgeschäften die geringfügige Angelegenheit längst vergessen. Die Wirtin jedoch hob triumphierend ihr Doppelkinn. Und der betrogene Markör schlich kleinlaut an der Prinzipalin vorüber, deren Blicke unter dem Lockenaufbau in Wollust und Genugtuung sprühten. Endlich, am sechsten Tage nach dem Abenteuer — es war während eines Staatsdiners, bei dem der volle Pomp des Kaisertums sich entfaltete —, entsann sich Napoleon jenes gebratenen Kotelettes nebst Eierkuchens, das er dem vertrauensseligen Markör noch immer schuldete. Er sandte also noch selbigen Tags einen Lakai in das Café, der sich nach dem zuvorkommenden Aufwärter erkundigte. Die Wirtin griff zum Herzen, als sie die feierliche Livree in ihrer Wirtsstube erblickte. Sie rief den Markör mit säuerlich-süßer Freundlichkeit, und der Lakai händigte ihm 25 Napoleondor mit dem Bemerkens aus: der Kaiser danke ihm für seine gute Meinung und für das Vertrauen, das er in sein fremdes Gesicht gesetzt habe.



**Persil bleibt Persil!**